

AUDITS - methodological tools for the definition of local security policies: Kognitiver Online-Pretest

Lenzner, Timo; Disch, Katharina; Gebhardt, Stefanie; Menold, Natalja

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lenzner, T., Disch, K., Gebhardt, S., & Menold, N. (2015). *AUDITS - methodological tools for the definition of local security policies: Kognitiver Online-Pretest*. (GESIS-Projektbericht, 2015/04). Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.17173/pretest12>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

AUDITS – Methodological tools for the definition of local security policies

Kognitiver Online-Pretest
Mai 2015

*Timo Lenzner, Katharina Disch, Stefanie Gebhardt
& Natalja Menold*

GESIS-Projektbericht 2015|04

AUDITS – Methodological tools for the definition of local security policies

Kognitiver Online-Pretest
Mai 2015

*Timo Lenzner, Katharina Disch, Stefanie Gebhardt
& Natalja Menold*

GESIS-Projektberichte

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Survey Design and Methodology
Postfach 12 21 55
68072 Mannheim

Telefon: (0621) 1246 - 227
Telefax: (0621) 1246 - 100
E-Mail: timo.lenzner@gesis.org

DOI: 10.17173/pretest12

Zitierweise

Lenzner, T.; Disch, K.; Gebhardt, S.; Menold, N. (2015): AUDITS – Methodological tools for the definition of local security policies. Kognitiver Online-Pretest. *GESIS Projektbericht*. Version: 1.0. GESIS – Pretest-labor. Text. <http://doi.org/10.17173/pretest12>

Inhalt

	Seite
1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests.....	5
2 Methode im Pretest & Stichprobe.....	6
3 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen	7

1 Vorbemerkung und Ziel des Pretests

Im EU-Projekt „AUDITS – Methodological tools for the definition of local security policies“ wird gemeinsam mit Projektpartnern ein europäischer Leitfaden für die Sicherheitsanalyse entwickelt, mit dem effektiv Entscheidungen im Bereich der Präventionspolitik getroffen werden können. Ein Bestandteil der Sicherheitsanalyse ist die Befragung von Bürgerinnen und Bürgern zu ihrem subjektiven Sicherheitsempfinden in der Kommune. Dazu entwickelt das Deutsch-Europäische Forum für Urbane Sicherheit e.V. (DEFUS) einen Modellfragebogen.

Als empirische Grundlage für die Analyse des subjektiven Sicherheitsempfindens sollen die Daten aus einer repräsentativen Befragung der Bevölkerung ab 18 Jahren mittels eines Papier- bzw. Online-Fragebogens (Mixed-Mode-Verfahren) dienen. Zur Vorbereitung dieser Befragung sollen insgesamt 17 Items des Fragebogens unter methodischen und fragebogentechnischen Aspekten einem kognitiven Online-Pretest unterzogen und aufgrund der Testergebnisse überarbeitet werden.

Zu diesem Zweck wurde das GESIS Pretestlabor von Frau Dr. Claudia Heinzemann mit der Durchführung des kognitiven Online-Pretests beauftragt.

2 Methode im Pretest & Stichprobe

Feldzeit:	30. März 2015 bis 8. April 2015
Vorgehensweise:	Einsatz eines Online-Fragebogens mit zusätzlichen offenen und geschlossenen Probing-Fragen.
Eingesetzte kognitive Techniken:	Category Selection Probing, Specific Probing, Comprehension Probing.
Anzahl der beendeten Fragebögen:	120
Auswahl der Zielpersonen:	Quotenauswahl. Die Testpersonen wurden aus einem Online Access Panel der Respondi AG rekrutiert.
Quotenplan:	Die Auswahl der Testpersonen erfolgte nach den Quoten Alter (18 – 30 Jahre, 31 – 50 Jahre, 51 – 70 Jahre), Schulbildung (Hochschulzugangsberechtigung; keine Hochschulzugangsberechtigung) und Geschlecht.

Realisierter Quotenplan¹:

Altersgruppe	Schulbildung	Frauen	Männer	Summe
18 – 30	Keine Hochschulzugangsberechtigung	9	11	20
18 – 30	Hochschulzugangsberechtigung	10	10	20
31 – 50	Keine Hochschulzugangsberechtigung	9	10	19
31 – 50	Hochschulzugangsberechtigung	10	10	20
51 – 70	Keine Hochschulzugangsberechtigung	10	11	21
51 – 70	Hochschulzugangsberechtigung	10	10	20
GESAMT		58	62	120

¹ Der Anteil des Non-Response bzw. der nicht auswertbaren Antworten (z.B. sinnlose Wortkombinationen wie „asdf“) lag bei den einzelnen Probing-Fragen zwischen 2,5% und 15%. Bei keiner Probing-Frage gab es jedoch einen systematischen Zusammenhang zwischen dem Alter, der Schulbildung oder dem Geschlecht der Testpersonen und dem Anteil der nicht auswertbaren Antworten.

3 Ergebnisse zu den einzelnen Fragen

Zu testende Frage 1:

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend, wenn Sie bei Dunkelheit alleine auf die Straße gehen?

Häufigkeitsverteilung (N=120)

Sehr sicher	30 (25,0%)
Eher sicher	53 (44,2%)
Teils, teils	21 (17,5%)
Eher unsicher	13 (10,8%)
Sehr unsicher	3 (2,5%)
Weiß nicht	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing.

Befund:

Die Häufigkeitsverteilung der Antworten zeigt, dass sich der größte Teil der Testpersonen in ihrer Wohngegend bei Dunkelheit ziemlich sicher fühlt. 25 % der Befragten beantworten Frage 1 mit „sehr sicher“, 44 % mit „eher sicher“. Weitere 17,5 % wählen die Mittelkategorie „teils, teils“ und nur 13 % der Befragten fühlen sich „eher bzw. sehr unsicher“.

Diejenigen Befragten, die sich bei Dunkelheit in ihrer Wohngegend „sehr“ bzw. „eher sicher“ fühlen, nennen als Grund für ihr Sicherheitsgefühl hauptsächlich ihre „*ruhige Wohngegend*“ (z.B. TP 30, 38), in der eine gute Nachbarschaft gepflegt wird und man gegenseitig auf einander aufpasst. Es argumentieren insgesamt 56 Testpersonen (68 %) in diese Richtung:

- „In unserem Ort ist bis jetzt noch nichts passiert.“ (TP 63, „sehr sicher“)
- „Leben in der Eifel, kleines Dorf, 104 Einwohner. Bis jetzt keine Kriminalität.“ (TP 94, „sehr sicher“)
- „Wir wohnen ländlich, die Nachbarn kennen wir, so dass ich mich eher sicher fühle.“ (TP 218, „eher sicher“)

Als weiteren Grund, warum sich die Testpersonen (eher) sicher fühlen, geben 13 Testpersonen an, dass bisher noch nichts vorgekommen sei, das Ihnen Grund zur Sorge gebe (z.B. „*Bis jetzt habe ich noch nie eine Situation erlebt, in der ich mich im Dunkeln außerhalb des Hauses unsicher gefühlt habe.*“, TP 170).

Elf Befragte, die sich „eher sicher“ fühlen, und zwei Befragte, die mit „teils, teils“ antworten, hegen entweder grundsätzlich den Gedanken, dass man sich nie 100%ig sicher fühlen könne, oder ihr Sicherheitsempfinden wird von speziellen Situationen gestört:

- „Weil ich zu 99% sicher bin, dass nichts passiert – aber eben nicht zu 100%.“ (TP 111, „eher sicher“)
- „Meistens ist es recht friedlich hier, aber nach Fußballspielen ist es oft laut auf der Straße und es wird randaliert. Dann fühle ich mich unsicher.“ (TP 210, „teils, teils“)

Die Erläuterungen der Befragten, die sich in die Mittelkategorie eingeordnet haben, lassen zum einen eine allgemeine Ängstlichkeit bzw. Unsicherheit erkennen (5 TPs), zum anderen wird ihr Sicherheitsgefühl durch Ausländer oder Fremde gestört (4 TPs). Drei Befragte geben an, dass es in ihrer Wohngegend bereits Fälle von Kriminalität gab.

Fälle von Kriminalität in der eigenen Wohngegend sind auch der Grund für zwei weitere Befragte, sich „eher unsicher“ zu fühlen. Fünf Befragte entscheiden sich für diese Antwort weil sie insgesamt ängstlich zu sein scheinen:

- „Weil ich im Dunkeln draußen Angst habe.“ (TP 34, „eher unsicher“)
- „Ich habe Angst vor Angriffen.“ (TP 137, „eher unsicher“)

Ferner werden eine „schlechte Wohngegend“ (4 TPs), sowie „Ausländer“ (4 TPs) als Begründung für fehlendes Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend angeführt.

Empfehlung:

Frage und Antwortkategorien belassen.

Zu testende Frage 2:

Wenn Sie an die Sicherheit im Straßenverkehr denken:
Wie sicher oder unsicher fühlten Sie sich in den letzten 12 Monaten alles in allem...

Häufigkeitsverteilung (N=120)

	Sehr sicher	Eher sicher	Teils, teils	Eher unsicher	Sehr unsicher	Mache ich nicht, Benutze kein Fahr- rad/ keinen PKW
a)... zu Fuß in der näheren Wohnumgebung (Stadt- teil/Stadtviertel) unterwegs	46 (38,3%)	48 (40,0%)	18 (15,0%)	8 (6,7%)	-	-
b)... mit dem Fahrrad in der näheren Wohnumgebung (Stadtteil/Stadtviertel) un- terwegs	28 (23,3%)	46 (38,3%)	21 (17,5%)	7 (5,8%)	1 (0,8%)	17 (14,2%)
c)... mit dem PKW in der näheren Wohnumgebung (Stadtteil/Stadtviertel) un- terwegs	54 (45,0%)	44 (36,7%)	6 (5,0%)	2 (1,7%)	-	14 (11,7%)
d)... zu Fuß innerhalb der gesamten Stadt unterwegs	36 (30,0%)	43 (35,8%)	28 (23,3%)	11 (9,2%)	1 (0,8%)	1 (0,8%)
e)... mit dem Fahrrad inner- halb der gesamten Stadt unterwegs	16 (13,3%)	42 (35,0%)	30 (25,0%)	12 (10,0%)	1 (0,8%)	19 (15,8%)
f)... mit dem PKW innerhalb der gesamten Stadt unter- wegs	42 (35,0%)	52 (43,3%)	10 (8,3%)	2 (1,7%)	1 (0,8%)	13 (10,8%)

Eingesetzte kognitive Techniken:

Comprehension Probing, Category Selection Probing.

Befund:

Getestet wurden in Frage 2 die Items a), b) und c). Zu den restlichen Items liegen die Häufigkeitsverteilungen der Antworten vor.

Bevor auf die Items a), b) und c) genauer eingegangen wurde, wurden die Testpersonen zunächst gebeten zu erläutern, wie sie in dieser Frage den Begriff „nähere Wohnumgebung“ interpretiert haben (Comprehension Probing).

Die Antworten der Testpersonen auf die Probing-Frage machen deutlich, dass die Befragten den Begriff „nähere Wohnumgebung“ sehr differenziert definieren. Zum einen unterscheiden sich ihre Angaben in Bezug auf die Reichweite und Größe der Wohnumgebung. Während einige Testpersonen (z.B. TP 67, 127, 189) einen Umkreis von fünf Kilometern um ihre Wohnung als „nähere Wohnumgebung“ bezeichnen, verstehen andere Testpersonen (z.B. TP 187, 220, 304) unter ihrer „näheren Wohnumgebung“ nur einen Umkreis von 500 Metern. Zum anderen werden verschiedene Kriterien zur Bestimmung und Abgrenzung der näheren Wohnumgebung angegeben. So sind beispielsweise für einige Testpersonen (TP 117, 175, 200, 209) Geschäfte des täglichen Bedarfs, insbesondere Einkaufsmärkte, ein notwendiger Bestandteil ihrer Wohnumgebung. Testperson 74 dagegen begrenzt die Wohnumgebung durch den öffentlichen Straßenverkehr: *„Der Weg bis zum nächsten öffentlichen Verkehrsmittel.“* Wieder andere Testpersonen beziehen sich auf festgelegte Ortschafts- und innerstädtische Grenzen, wie z.B. *„Der Stadtteil, in dem ich lebe.“*, TP 284).

Item a): ...zu Fuß in der näheren Wohnumgebung (Stadtteil/Stadtviertel) unterwegs?

Die überwiegende Mehrheit der Testpersonen (78 %) fühlte sich in den letzten 12 Monaten zu Fuß in ihrer näheren Wohnumgebung unterwegs „sehr sicher“ oder „eher sicher“, 15 % der Testpersonen antworten mit „teils, teils“ und nur 7 % fühlten sich „eher unsicher“.

Befragte, die sich „sehr sicher“ oder „eher sicher“ fühlen, begründen ihre Einschätzung in 45 % der Fälle mit ihrer ruhigen und friedlichen Wohnumgebung, in der keine oder kaum Gefahr durch Verkehr besteht (z.B. *„Es handelt sich um eine ruhige Wohngegend.“*, TP 30; *„Weil bei uns nicht viel Verkehr auf der Straße ist.“*, TP 187). In 32 % der Fälle begründen die Testpersonen ihre Antworten damit, dass es in ihrer Wohnumgebung ausreichende und gut funktionierende Verkehrsleitmaßnahmen und breite Gehwege für Fußgänger gebe (z.B. *„Weil es ausreichende Verkehrsleitmaßnahmen gibt (Ampeln usw.).“*, TP 33; *„Weil überall Gehwege vorhanden sind und kein Durchgangsverkehr herrscht.“*, TP 42) und in 23 % der Fälle damit, dass es bisher noch keinen Anlass zur Sorge gab (z.B. *„Bisher lag noch keine Gefährdung vor.“*, TP 39).

Testpersonen, die mit „teils, teils“ geantwortet haben, begründen ihre Antworten damit, dass sich ihr Gefühl nicht pauschal einschätzen lasse, sondern dies entweder abhängig von der jeweiligen Situation oder der Tageszeit sei (z.B. *„Ist ein Unterschied zwischen Abend und Tag.“*, TP 191).

Befragte, die sich „eher unsicher“ fühlen, begründen ihre Antworten meist damit, dass viele Autofahrer rücksichtslos fahren würden und damit eine Gefahr für Fußgänger darstellten (z.B. *„Ich muss eine Hauptstraße überqueren und die Autofahrer fahren wie die Irren.“*, TP 115).

Item b): ...mit dem Fahrrad in der näheren Wohnumgebung (Stadtteil/Stadtviertel) unterwegs?

Auch mit dem Fahrrad in ihrer näheren Wohnumgebung unterwegs fühlte sich der Großteil der Befragten (61 %) in den letzten 12 Monaten „sehr sicher“ oder „eher sicher“. 17 % der Testpersonen antworten mit „teils, teils“, 7 % fühlten sich „eher unsicher“ oder „sehr unsicher“ und 14 % geben an, kein Fahrrad zu benutzen.

Befragte, die sich „sehr sicher“ oder „eher sicher“ fühlen, begründen ihre Einschätzung in 48 % der Fälle mit ihrer ruhigen und friedlichen Wohnumgebung, in der keine oder kaum Gefahr durch Autos oder ein zu hohes Verkehrsaufkommen besteht (z.B. *„Hier ist kaum Verkehr.“*, TP 56). In 32 % der Fälle begründen die Testpersonen ihre Antworten damit, dass es in ihrer Wohnumgebung ausreichend viele und gut markierte und ausgebaute Fahrradwege gebe (z.B. *„Gut ausgebautes Radwegenetz.“*, TP 85; *„Weil unsere Gemeinde sehr viele Fahrradwege hat!“*, TP 187) und in 20 % der Fälle damit, dass es bisher noch keinen Anlass zur Sorge gab (z.B. *„Keine negativen Erfahrungen bisher.“*, TP 127).

Testpersonen, die mit „teils, teils“ geantwortet haben, begründen ihre Antworten wie bereits bei Item a) damit, dass sich ihr Gefühl nicht pauschal einschätzen lasse, sondern dies abhängig von der jeweiligen Situation oder dem konkreten Ort sei (z.B. *„Manchmal ist die Verkehrsführung unsicher, Vorfahrten von Fahrradfahrern werden ignoriert.“*, TP 175; *„Gute Radwege, aber teilweise Raser, die Radfahrer gefährden.“*, TP 343).

Befragte, die sich „eher“ oder „sehr unsicher“ fühlen, begründen ihre Antworten entweder damit, dass sie bereits selbst in Fahrradunfälle verwickelt waren oder damit, dass es in ihrer Wohnumgebung zu viel Verkehr gebe (z.B. *„Weil ich schon öfters angefahren wurde, obwohl ich Vorfahrt hatte“*, TP 100; *„Zu viel Verkehr.“*, TP 101).

Item c): ...mit dem PKW in der näheren Wohnumgebung (Stadtteil/Stadtviertel) unterwegs?

Wie bereits bei den vorherigen beiden Items fühlte sich die überwiegende Mehrheit der Testpersonen (82 %) auch mit dem PKW in ihrer näheren Wohnumgebung unterwegs „sehr sicher“ oder „eher sicher“. 5 % der Befragten antworten mit „teils, teils“ und nur knapp 2 % fühlten sich „eher unsicher“. Knapp 12 % geben an, keinen PKW zu benutzen.

Testpersonen, die sich „sehr sicher“ oder „eher sicher“ fühlen, begründen ihre Einschätzung in 39 % der Fälle mit ihrer ruhigen Wohnumgebung, in der wenig Verkehr herrsche und kaum Unfälle passierten (z.B. *„Hier herrscht nicht so viel Verkehr.“*, TP 220; *„In meiner Gegend passieren nicht viele Unfälle.“*, TP 248). In 23 % der Fälle begründen die Testpersonen ihre Antworten damit, dass es in ihrer Wohnumgebung ausreichend verkehrsberuhigte Zonen gebe und die Straßen in einem guten Zustand und übersichtlich seien (z.B. *„Die Straßen sind gut ausgebaut.“*, TP 63; *„Das gesamte Stadtgebiet ist als 30iger Zone ausgewiesen.“*, TP 200) und in 18 % der Fälle damit, dass es bisher noch keinen Anlass zur Sorge gab (z.B. *„Ich fahre sehr viel und bisher immer ohne Probleme.“*, TP 35). In den verbleibenden 20 % der Fälle begründen die Testpersonen ihre Einschätzung damit, dass sie sich im Inneren eines PKWs sowohl vor Angriffen von außen als auch im Falle eines Unfalls relativ sicher und geschützt fühlen würden (z.B. *„Das Auto kann man verriegeln, somit ist man sehr sicher.“*, TP 53; *„Im Auto ist man geschützt.“*, TP 181).

Testpersonen, die mit „teils, teils“ geantwortet haben, begründen ihre Antworten damit, dass sich ihr Gefühl nicht pauschal einschätzen lasse, sondern es von der jeweiligen Situation abhänge, ob sie sich sicher oder unsicher fühlten (z.B. *„Weil manche drängeln oder einem die Vorfahrt nehmen. Im Auto ist man aber sicherer als zu Fuß oder mit dem Fahrrad.“*, TP 100; *„Manche Leute können einfach kein Auto fahren, besonders Frauen. Am schlimmsten finde ich das erst blinken wenn man schon in der Kurve beim Abbiegen ist, völlig sinnlos...“*, TP 277).

Die beiden Befragten, die sich „eher unsicher“ fühlen, begründen ihre Antworten damit, dass sie sich vor allem abends im Auto nicht sicher fühlten (TP 44) und dass andere Verkehrsteilnehmer häufig die Blinker ihrer PKWs nicht benutzen und Ampelzeichen ignorieren würden (TP 117).

Empfehlung:

Frage und Items belassen.

Zu testende Frage 3:

Wenn Sie an ***Belästigungen, Gewalt oder Kriminalität*** denken:
Wie sicher oder unsicher fühlten Sie sich in den letzten 12 Monaten alles in allem...

Häufigkeitsverteilung (N=120)

	Sehr si- cher	Eher sicher	Teils, teils	Eher unsicher	Sehr unsicher	Nutze ich nicht	missing
a) ... in Ihrem Stadtteil/ Stadtviertel	46 (38,3%)	43 (35,8%)	16 (13,3%)	9 (7,5%)	1 (0,8%)	-	5 (4,2%)
b) ... in der innerstädtischen Fußgängerzone	30 (25,0%)	53 (44,2%)	22 (18,3%)	5 (4,2%)	2 (1,7%)	8 (6,7%)	-
c) ... auf kleinen Stadtteil- plätzen	26 (21,7%)	47 (39,2%)	23 (19,2%)	7 (5,8%)	1 (0,8%)	16 (13,3%)	-
d) ... in kleinen Grünanla- gen	25 (20,8%)	50 (41,7%)	22 (18,3%)	9 (7,5%)	1 (0,8%)	13 (10,8%)	-
e) ... in großen Parkanlagen	20 (16,7%)	45 (37,5%)	25 (20,8%)	8 (6,7%)	2 (1,7%)	20 (16,7%)	-
f) ... in der Stadt unterwegs mit öffentlichen Verkehrs- mitteln	24 (20,0%)	47 (39,2%)	23 (19,2%)	6 (5,0%)	1 (0,8%)	19 (15,8%)	-

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing.

Befund:

Getestet wurden in Frage 3 die Items a), c) und d). Zu den restlichen Items liegen die Häufigkeitsverteilungen der Antworten vor.

Bevor auf die Items a), c) und d) genauer eingegangen wurde, wurden die Testpersonen zunächst gebeten zu erläutern, an welche konkreten Vorfälle von „Belästigungen, Gewalt oder Kriminalität“ sie beim Beantworten der Frage gedacht hatten. Die Antworten der Befragten lassen sich wie folgt kategorisieren:

- Etwa 56 % der Testpersonen geben an, dabei an Überfälle, Diebstahl oder Raub zu denken (z.B. „Taschendiebstahl“, TP 65; „Diebstahl, Vandalismus, Überfall auch auf Kinder, z.B. Handdydiebstahl.“, TP 209; „Raubüberfall“, TP 259).
- Etwa 24 % der Befragten denken bei der Beantwortung hauptsächlich an verbale Angriffe bzw. Belästigungen (z.B. „Belästigung durch organisierte Bettlerbanden“, TP 85; „Ansprechen durch coole Kids und Schnorrer und Bettler.“, TP 202).

- Weitere 12 % der Testpersonen antworten, dass sie an „keine konkreten Vorfälle“ (TP 120) oder „an alle möglichen Fälle“ (TP 221) gedacht hätten.
- Etwa 8 % der Antworten beziehen sich auf „sexuelle Belästigung oder Vergewaltigungen“ (TP 115).

Item a): ...in Ihrem Stadtteil/Stadtviertel?

Knapp 75 % der Testpersonen fühlten sich in den letzten 12 Monaten in ihrem Stadtteil/Stadtviertel „sehr sicher“ oder „eher sicher“, 13 % antworten mit „teils, teils“ und nur 8 % der Testpersonen fühlten sich „eher unsicher“ oder sogar „sehr unsicher“.

Die Testpersonen wurden gebeten zu erläutern, warum sie sich für ihre jeweilige Antwort entschieden haben (Category Selection Probing). Diejenigen Testpersonen, die sich „sehr sicher“ oder „eher sicher“ in ihrem Stadtteil/Stadtviertel fühlen, begründen ihre Antworten meist damit, dass sie in einer ruhigen Wohngegend leben und sie Fälle von Gewalt oder Kriminalität noch nie oder schon sehr lange nicht mehr wahrgenommen haben („Weil hier seit Jahren nichts gewesen ist.“, TP 34; „Wohne in einer ruhigen, sicheren Gegend. Reines Wohnviertel.“, TP 50).

Befragte, die sich in ihrem Stadtteil/Stadtviertel „eher“ oder „sehr unsicher“ fühlen, begründen ihre Antworten damit, dass es in ihrer Gegend bereits zu Gewalt- oder Kriminaltaten gekommen ist oder sie selbst bereits Opfer von Belästigungen wurden (z.B. „Weil es hier viele gibt, die randalieren.“, TP 100; „Weil ich von arabischen Clans angepöbelt werde.“, TP 138).

Die Begründungen der Testpersonen, die sich für die Mittelkategorie „teils, teils“ entscheiden (n=16), lassen sich in drei Kategorien einteilen. Fünf Testpersonen sind bei der Bewertung des Sicherheitsgefühls im eigenen Stadtteil/Stadtviertel zwiespalten, weil es – wenn auch selten – bereits Vorfälle von Gewalt und Kriminalität vor Ort gab, z.B. Einbrüche (TP 29) oder Taschendiebstahl (TP 95). Weitere fünf Testpersonen nennen konkrete Situationen oder Dinge, die ihr Gefühl von Sicherheit hin und wieder stören, z.B. laute Personen in der Straßenbahn (TP 39), Immigranten (TP 53) oder unbeleuchtete Straßen (TP 228). Die restlichen sechs Testpersonen begründen ihre „teils, teils“-Antwort damit, dass sich ihr Sicherheitsgefühl nicht pauschal einschätzen lasse, sondern abhängig von der Tageszeit sei (z.B. „Bei Dunkelheit (Abend oder früher Morgen).“, TP 195; „Je nach Tageszeit.“, TP 259).

Item c): ...auf kleinen Stadtteilplätzen?

Etwa 60 % der Testpersonen fühlten sich in den letzten 12 Monaten auf kleinen Stadtteilplätzen „sehr sicher“ oder „eher sicher“, 19 % antworten mit „teils, teils“ und nur 7 % der Testpersonen fühlten sich „eher unsicher“ oder sogar „sehr unsicher“. 13 % der Testpersonen geben an, kleine Stadtteilplätze nicht zu nutzen.

Auf die Nachfrage, an welche Stadtteilplätze die Testpersonen bei der Beantwortung des Items gedacht haben (Specific Probing), nennen 19 % der Befragten einen konkreten Ort in ihrer jeweiligen Stadt, z.B. „Werderplatz in Karlsruhe“ (TP 50) oder „Kurpark der Stadt Bad Wildungen“ (TP 187). 57 % der Testpersonen liefern an dieser Stelle eher allgemeine Beschreibungen oder Beispiele von Stadtteilplätzen wie „Die Hauptplätze von Stadtteilen“ (TP 72) oder „Kleine Plätze nahe der Innenstadt, die jedoch nicht besonders belebt sind.“ (TP 142). Weitere 15 % der Testpersonen geben an, dass ihnen entweder keine Gewalt an solchen Plätzen widerfahren sei oder dass sie solche Plätze nicht nutzen würden.

Die Antworten der verbleibenden 9 % der Testpersonen darauf hin, dass ihr Frageverständnis vermutlich nicht mit dem intendierten Frageverständnis übereinstimmt. Anstatt allgemein an Orte zu denken, an denen Menschen zusammenkommen (Stadtplätze, Dorfplätze), konzentrieren sich diese Testperso-

nen auf (teilweise sehr kleine) Bereiche, wie z.B. „*Spielplätze*“ (5 TPs), „*Skaterbahn*“ (TP 76) oder „*Parkhäuser und einige Spielplätze, wo lange keine Kinder mehr spielen, sondern die Obdachlosen abhängen.*“ (TP 236).

Item d) ...in kleinen Grünanlagen?

Gut 60 % der Testpersonen fühlten sich in den letzten 12 Monaten in kleinen Grünanlagen „sehr sicher“ oder „eher sicher“, 18 % antworten mit „teils, teils“ und nur 8 % der Testpersonen fühlten sich „eher unsicher“ oder sogar „sehr unsicher“. 11 % der Testpersonen geben an, dass sie kleine Grünanlagen nicht nutzen.

Auch bei diesem Item wurde wieder nachgefragt, an welche kleinen Grünanlagen die Testpersonen beim Beantworten gedacht haben (Specific Probing). 25 % der Testpersonen nennen hier konkrete Namen bzw. Beschreibungen von kleinen Grünanlagen wie z.B. „*Arabellapark*“ (TP 80), „*Englischer Garten in München*“ (TP 159) oder „*Die Grünanlage nebenan*“ (TP 39). 64 % der Befragten antworten auf die Nachfrage mit allgemeinen Beschreibungen wie „*kleine Parks, Grünstreifen*“ (TP 46), „*Parks, Grünflächen, Wiesen*“ (TP 77) oder „*kleine Parkanlage vor Gebäuden oder an Straßenecken und Kreuzungen*“ (TP 184). Die restlichen 11 % der Testpersonen geben an, dass sie solche Grünanlagen nicht nutzen würden oder es in ihrer Nähe keine kleinen Grünanlagen gebe.

Empfehlung:

Frage und Items belassen.

Zu testende Frage 4:

Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass in den nächsten 12 Monaten...
(Die Fragen beziehen sich nur auf Geschehnisse **außerhalb** des Bereichs persönlicher Beziehungen in Familie, Ehe oder Partnerschaft!)

Häufigkeitsverteilung (N=120)

	Sehr wahrscheinlich	Eher wahrscheinlich	Eher unwahrscheinlich	Sehr unwahrscheinlich
a) ... Sie von jemandem angepöbelt bzw. beleidigt werden?	10 (8,3%)	24 (20,0%)	64 (53,3%)	22 (18,3%)
b) ... in Ihre Wohnung bzw. in Ihr Haus eingebrochen wird?	2 (1,7%)	11 (9,2%)	74 (61,7%)	33 (27,5%)
c) ... Sie bestohlen werden (ohne Gewaltanwendung, ohne Fahrzeugdiebstahl)?	1 (0,8%)	17 (14,2%)	69 (57,5%)	33 (27,5%)
d) ... Sie überfallen und beraubt werden?	1 (0,8%)	14 (11,7%)	75 (62,5%)	30 (25,0%)
e) ... Sie Opfer von Betrug werden (z.B. Enkel-Trick, ohne Internetkriminalität)?	2 (1,7%)	17 (14,2%)	50 (41,7%)	51 (42,5%)
f) ... Sie Opfer politisch/ideologisch motivierter Gewalt werden (Rechts-extremismus o.ä.)?	3 (2,5%)	13 (10,8%)	52 (43,3%)	52 (43,3%)

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing, Specific Probing, Comprehension Probing.

Befund:

Getestet wurden in Frage 4 die Items a), c), d) e) und f). Zu Item b) liegt die Häufigkeitsverteilung der Antworten vor.

Item a): ... Sie von jemandem angepöbelt bzw. beleidigt werden?

Etwa 28 % der Befragten halten es für „sehr wahrscheinlich“ oder „eher wahrscheinlich“, dass sie in den nächsten 12 Monaten von jemandem angepöbelt oder beleidigt werden, während 72 % der Testpersonen dies für „eher“ oder „sehr unwahrscheinlich“ halten.

Befragte, die dies für „eher“ oder „sehr unwahrscheinlich“ halten, begründen ihre Einschätzung in 8 % der Fälle mit ihrem selbstbewussten Auftreten oder ihrer körperlichen Statur (z.B. „Sowas ist mir bisher generell nicht wirklich widerfahren, was wohl zum Großteil an meiner körperlichen Statur liegen dürfte.“, TP 164), in 29 % der Fälle mit ihrer friedlichen Wohnumgebung (z.B. „Weil es bei uns auf dem

Dorf friedlich ist, da fällt kaum ein böses Wort.“, TP 187) und in 31 % der Fälle damit, dass so etwas bisher noch nie vorgekommen sei (z.B. *„Ist mir bisher nicht passiert, also halte ich es für weniger wahrscheinlich.“*, TP 66). Die restlichen 32 % der Befragten begründen ihre Einschätzung damit, dass sie sich bewusst nicht in Situationen begeben, in denen sie angepöbelt werden könnten (z.B. *„Ich bin ein ruhiger Mensch und gehe solchen Konfrontationen aus dem Weg.“*, TP 47).

Befragte, die es für „eher“ oder „sehr wahrscheinlich“ halten, angepöbelt oder beleidigt zu werden, begründen ihre Einschätzung in 14 % der Fälle damit, dass ihnen so etwas bereits (mehrfach) passiert sei (z.B. *„Ich wohne fast in der Innenstadt, da ist das an Wochenenden normal.“*, TP 277) und in 81 % der Fälle damit, dass dies aufgrund ihrer Wohngegend oder ihres Aussehens wahrscheinlich sei (z.B. *„Da es hier viele Betrunkene gibt und Ausländer. Wohne in einem Sozialviertel.“*, TP 95; *„Weil es eben oft passiert und man als junge attraktive Frau blöde Sachen zu hören bekommt.“*, TP 175).

Die verbleibenden 5 % der Testpersonen, die mit „eher“ oder „sehr wahrscheinlich“ antworten, beantworten das Item nicht in der intendierten Weise (d.h. in Bezug auf Delikte im öffentlichen Raum), sondern denken bei der Beantwortung der Frage an die Wahrscheinlichkeit, in ihrem beruflichen Kontext angepöbelt zu werden:

- „Weil ich bei einem Anwalt arbeite und oft mit Straftätern in Berührung komme. Da kommt das schon öfter vor.“ (TP 37)
- „Ich arbeite in einer Arztpraxis, da wird man schnell mal angepöbelt wenn den Patienten etwas nicht passt.“ (TP 159)

Item c): ... Sie bestohlen werden (ohne Gewaltanwendung, ohne Fahrzeugdiebstahl)?

Item d): ... Sie überfallen und beraubt werden?

Die Häufigkeitsverteilungen der beiden Items c) und d) sind nahezu identisch: Etwa 85 % der Befragten halten es für „eher“ oder „sehr unwahrscheinlich“, dass sie in den nächsten 12 Monaten bestohlen bzw. überfallen und beraubt werden; ungefähr 13 % der Befragten halten dies für „eher wahrscheinlich“ und nur eine Testperson (TP 76) hält beides für „sehr wahrscheinlich“.

Diese sehr ähnlichen Häufigkeitsverteilungen täuschen allerdings über die Tatsache hinweg, dass 25 % der Befragten (n=31) unterschiedliche Antworten auf die beiden Items vergeben. Auch wenn sich die Verteilungen insgesamt kaum unterscheiden, so werden die beiden Items auf individueller Ebene doch häufig als unterschiedlich wahrgenommen.

Dies verdeutlicht auch das Ergebnis auf die Nachfrage, ob die Testpersonen einen Unterschied zwischen den beiden Items sehen oder nicht, welche von 49 % der Befragten bejaht wird. Erklärt wird dieser Unterschied vor allem damit, dass es sich bei Item c) um ein gewaltloses Delikt handelt und bei Item d) um ein gewalttätiges Delikt. Darüber hinaus argumentieren einige Testpersonen, dass man einen Diebstahl häufig nicht bemerken würde, während ein Raubüberfall nicht unbemerkt von Statuen ginge:

- „Bestehlen geschieht mehr im Verborgenen. Ein Überfall ist offensiver.“ (TP 190)
- „Raub ist Diebstahl mit Gewaltanwendung. Ohne Gewaltanwendung ist es einfach nur ein Diebstahl.“ (TP 197)
- „Bestohlen werden geschieht in der Regel heimlich. Überfallen und beraubt steht für mich in Zusammenhang mit Gewaltandrohung oder direkter Gewalt.“ (TP 233)
- „Bei einem Raubüberfall wird Gewalt angewendet und sei es nur die Drohung mit einer Waffe. Bei einem Diebstahl handelt es sich um eine heimlich ausgeführte Tat, die man im schlimmsten Fall nicht bemerkt, zum Beispiel das Portemonnaie aus der Handtasche.“ (TP 241)

Item e): ... Sie Opfer von Betrug werden (z.B. Enkel-Trick, ohne Internetkriminalität)?

Etwa 84 % der Testpersonen halten es für „eher“ oder „sehr unwahrscheinlich“, dass sie in den nächsten 12 Monaten Opfer von Betrug werden, während 16 % der Befragten dies für „eher“ oder „sehr wahrscheinlich“ halten.

Auf die Nachfrage, an welche Fälle von Betrug die Testpersonen beim Beantworten des Items gedacht haben (Specific Probing), werden neben unspezifischen Angaben wie z.B. „über den Tisch gezogen werden“ (18 Nennungen) hauptsächlich die Betrugsarten „Telefonbetrug“ (8 Nennungen), „Enkel-Trick“ (17 Nennungen) und „Internetkriminalität“ (38 Nennungen) genannt:

- „Call Center Anrufe (da die immer wieder versuchen die Kontodaten aus einem herauszubekommen).“ (TP 236)
- „Den typischen Enkel-Trick per Telefon.“ (TP 218)“
- „Dubiose Telefonanrufe, in denen ich von Personen, die vorgeben mich oder jemanden aus meiner Familie zu kennen, um Geld gebeten werde, weil diese sich in einer Notlage befinden.“ (TP 223)
- „Internetkriminalität, z.B. Trojaner.“ (TP 213)

Hier fällt auf, dass die Antworten der Testpersonen auf Item e) maßgeblich durch die Beispiele, die in Klammern genannt sind, beeinflusst werden. Dies ist insofern problematisch, als dass die Deliktart „Internetkriminalität“ bei der Beantwortung der Frage explizit nicht berücksichtigt werden soll.

Darüber hinaus wurde mittels eines Comprehension Probings ermittelt, was die Befragten in diesem Item unter der Bezeichnung „Enkel-Trick“ verstehen. Lediglich etwa 6 % der Testpersonen gaben an, dass ihnen der Begriff unbekannt sei und etwa 5 % der Befragten beschrieben ihre Interpretation des Begriffs nur unspezifisch (z.B. „Diebstahl und Betrug bei älteren Menschen.“, TP 80; „Betrug an alten Leuten.“, TP 138). Der überwiegenden Mehrheit von 89 % der Testpersonen war der Begriff jedoch bekannt und konnte auch detailliert erläutert werden:

- „Wie in Zeitungen erwähnt, einer meldet sich telefonisch als Enkel und versucht Geld zu bekommen.“ (TP 94)
- „Anruf von Fremden, welche sich als Enkel oder eigene Kinder ausgeben und um Hilfe bitten, da ihnen etwas Schlimmes passiert sei.“ (TP 98)
- „Jemand gibt sich älteren Menschen gegenüber als Verwandter aus, der in eine Notlage geraten ist und dringend Geld braucht. Ausgenutzt wird dabei, dass ältere Menschen oft vergesslich sind und sie sich nicht die Blöße geben wollen, vergesslich zu sein. Es wird Druck aufgebaut und das Opfer genötigt, das Geld an einen anderen, der es abholt, auszuhändigen.“ (TP 170)

Item f): ... Sie Opfer politisch/ideologisch motivierter Gewalt werden (Rechtsextremismus o.ä.)?

Etwa 13 % der Befragten halten es für „sehr wahrscheinlich“ oder „eher wahrscheinlich“, dass sie in den nächsten 12 Monaten Opfer politisch oder ideologisch motivierter Gewalt werden, während 87 % der Testpersonen dies für „eher“ oder „sehr unwahrscheinlich“ halten.

Befragte, die dies für „eher“ oder „sehr unwahrscheinlich“ halten, begründen ihre Einschätzung in 9 % der Fälle damit, dass so etwas bisher noch nie vorgekommen sei (z.B. „Das ist bisher nicht passiert und ich denke auch nicht, dass dies in Zukunft passiert. Hier gibt es relativ wenig Rechtsextremismus.“, TP 37) und in 23 % der Fälle damit, dass sie keiner potenziell gefährdeten Randgruppe angehörten (z.B. „Bin deutscher Staatsbürger und habe so weniger zu befürchten als ausländische Mitbürger.“, TP 103;

„Ich habe keinen Migrationshintergrund.“, TP 167). Weitere 31 % der Befragten begründen ihre Einschätzung damit, dass sie sich bewusst von Situationen fernhalten, in denen sie Opfer politisch/ideologisch motivierter Gewalt werden könnten (z.B. „Ich nehme an keinen politischen Demonstrationen teil. Begebe mich auch nicht in deren Nähe.“, TP 30) und 37 % der Testpersonen geben an, dass in ihrer näheren Wohnumgebung eine solche Gefahr nicht bestehe (z.B. „In unserem kleinen Dorf gibt es keinen Rechtsextremismus.“, TP 107).

Befragte, die es für „eher“ oder „sehr wahrscheinlich“ halten, Opfer politisch oder ideologisch motivierter Gewalt zu werden, begründen ihre Einschätzung in 54 % der Fälle damit, dass ihnen so etwas bereits passiert sei (z.B. „Kommt leider oft vor.“, TP 349) und in 46 % der Fälle damit, dass dies aufgrund ihrer Wohngegend wahrscheinlich sei (z.B. „In Passau gibt es viele Rechte. Und ich bin Asiatin!“, TP 237; „Aggressives Umfeld mit politisch gegenteiliger Meinung, sozialer Brennpunkt.“, TP 228).

Insgesamt fällt auch bei diesem Item (wie bei Item e) auf, dass viele Testpersonen bei der Beantwortung des Items vornehmlich bzw. ausschließlich an das in Klammern genannte Beispiel („Rechtsextremismus“) denken und andere Hintergründe politisch/ideologisch motivierter Gewalt nicht berücksichtigen.

Empfehlung:

Item a): Um zu vermeiden, dass Befragte hier die Wahrscheinlichkeit angeben, im beruflichen Kontext angepöbelt oder beleidigt zu werden, empfehlen wir, die Instruktion um einen entsprechenden Hinweis zu ergänzen, z.B.:

„Die Fragen beziehen sich nur auf Geschehnisse **außerhalb** des Berufs und des Bereichs persönlicher Beziehungen in Familie, Ehe oder Partnerschaft.“

Item c): Belassen.

Item d): Belassen.

Item e): Um zu vermeiden, dass die Instruktion „ohne Internetkriminalität“ überlesen wird, empfehlen wir, diese optisch z.B. durch Fettdruck und/oder Unterstreichen optisch hervorzuheben.

Item f): Um zu vermeiden, dass Befragte bei der Beantwortung der Frage lediglich die Wahrscheinlichkeit rechtsextremer Gewalt berücksichtigen, empfehlen wir, ein zweites (oder auch drittes) Beispiel politisch bzw. ideologisch motivierter Gewalt in das Item aufzunehmen, z.B. „Links- oder Rechtsextremismus oder Ähnliches“ oder „Rechtsextremismus, Rassismus, Islamismus oder Ähnliches“.

Zu testende Frage 5:

Wenn Sie an den Stadtteil/ Stadtbezirk in dem Sie wohnen denken, welche Aspekte sind Ihnen dort für Ihr Sicherheitsgefühl besonders wichtig?

Häufigkeitsverteilung (N=120)

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig
a) Sauberkeit im öffentlichen Raum (kein herumliegender Müll, keine Graffiti)	48 (40,0%)	60 (50,0%)	11 (9,2%)	1 (0,8%)
b) Gute Straßenbeleuchtung	76 (63,3%)	40 (33,3%)	3 (2,5%)	1 (0,8%)
c) In den Abendstunden belebte Straßen um meine Wohnung herum (andere Leute unterwegs oder anwesend)	27 (22,5%)	39 (32,5%)	50 (41,7%)	4 (3,3%)
d) Regelmäßige Anwesenheit von Polizeibeamten im Stadtteil	31 (25,8%)	6 (4,7%)	26 (21,7%)	7 (5,8%)
e) Attraktive soziale Angebote für junge Menschen	50 (41,7%)	53 (44,2%)	13 (10,8%)	4 (3,3%)
f) Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen aus anderen Ländern	45 (37,5%)	48 (40,0%)	20 (16,7%)	7 (5,8%)

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing.

Befund:

Getestet wurden in Frage 5 die Items a), e) und f). Zu den restlichen Items liegen die Häufigkeitsverteilungen der Antworten vor.

Item a): Sauberkeit im öffentlichen Raum (kein herumliegender Müll, keine Graffiti).

Die überwiegende Mehrheit der Testpersonen (90 %) gibt an, dass ihr Sauberkeit im öffentlichen Raum „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ für ihr Sicherheitsgefühl in ihrem Stadtteil/Stadtbezirk ist. Lediglich 10 % der Befragten halten diesen Aspekt für „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“.

Um herauszufinden, weshalb sich die Testpersonen für ihre jeweiligen Antworten entschieden haben, wurde ein Category Selection Probing eingesetzt („Bitte erläutern Sie Ihre Antwort noch etwas näher. Warum haben Sie sich für diese Antwort entschieden?“). Die Antworten der Befragten auf diese Probing-Frage lassen sich wie folgt kategorisieren:

49 % der Testpersonen geben an, dass ihnen Sauberkeit generell wichtig für ihr Wohlbefinden sei, ohne dass sie in den Begründungen ihrer Antworten explizit auf den Zusammenhang zwischen der Sauberkeit im öffentlichen Raum und ihrem Sicherheitsgefühl in selbigem eingehen:

- „Sauberkeit erzeugt ein Wohlgefühl.“ (TP 38)
- „Weil es so viel schöner ist, wenn auch das Umfeld sauber ist und nicht so dreckig und vergammelt.“ (TP 95)
- „Ich persönlich möchte einfach nicht durch Müllberge laufen wenn ich in die Stadt gehe. Und Graffitis sehen einfach nur schrecklich aus.“ (TP 236)

33 % der Befragten stellen in ihren Begründungen einen direkten Zusammenhang zwischen der Sauberkeit im öffentlichen Raum und ihrem Sicherheitsgefühl in selbigem her:

- „Dort wo es immer sauber ist fühlen sich Randalierer auch nicht wohl und verlassen meist von selbst diese Orte, da sie wissen, dass in dieser Gegend darauf Wert gelegt wird und sich immer jemand findet, der ihnen das auch sagt.“ (TP 98)
- „Verschmutzte Gegenden werden von rechtschaffenden Bürgern gemieden, so dass sich dort die Kriminalität ausbreitet.“ (TP 170)

8 % der Testpersonen weisen darauf hin, dass sie die in Klammern aufgeführten Beispiele unterschiedlich bewerten und dass Graffitis auch eine Kunstform und damit auch schön sein könnten:

- „Gegen Graffitis habe ich nichts, ist ja auch nur eine Art Kunst. Doch Müll darf und muss nicht überall rumliegen.“ (TP 184)
- „Kein Müll ist sehr wichtig, nicht nur um dem Auge gut zu tun, sondern auch der Umwelt. Graffitis hingegen können in manchen Fällen eine Bereicherung sein.“ (TP 291)

10 % der Testpersonen geben an, dass ihnen unklar sei, inwiefern die Sauberkeit im öffentlichen Raum einen Einfluss auf ihr Sicherheitsgefühl habe sollte. Daher beantworten alle diese Testpersonen die Frage mit „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“:

- „Was hat Müll mit Sicherheit zu tun?“ (TP 47)
- „Ist für mich keine Frage der Sicherheit, sondern der Optik. Müll und Graffitis sind eher nicht gewalttätig.“ (TP 66)

Item e): Attraktive soziale Angebote für junge Menschen.

Auch bei diesem Item gibt die überwiegende Mehrheit der Testpersonen (86 %) an, dass dieser Aspekt „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ für ihr Sicherheitsgefühl in ihrem Stadtteil/Stadtbezirk ist. Nur 14 % der Befragten halten diesen Aspekt für „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“.

Auf die Nachfrage, warum sich die Testpersonen für ihre jeweilige Antwort entschieden haben (Category Selection Probing), geben 30 % der Befragten an, dass sie attraktive soziale Angebote für junge Menschen generell für wichtig hielten, ohne dass sie in ihren Begründungen auf den Zusammenhang zwischen diesen Angeboten und ihrem Sicherheitsgefühl in ihrem Stadtteil/Stadtbezirk eingehen:

- „Man muss jungen Menschen auch in der Freizeit die Möglichkeit geben mit ihresgleichen zusammen zu kommen. Zu meiner Zeit (60iger Jahre) wurde so etwas über Kirchen und Gemeinden angeboten.“ (TP 30)
- „Es ist für Jugendliche sehr wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie sich treffen können.“ (TP 218)

58 % der Testpersonen stellen in ihren Begründungen einen direkten Zusammenhang zwischen der Anzahl attraktiver sozialer Angebote für junge Menschen und ihrem Sicherheitsgefühl her und argumentieren, dass solche Angebote verhinderten, dass junge Menschen „auf dumme Gedanken“ kämen:

- „Wenn Jugendliche genügend sinnvolle Angebote erhalten, wo sie in ihrer Freizeit gefördert und gefordert sind, ergibt sich ganz von selbst weniger Kriminalität und Gewalt untereinander, da sie dann auch selber merken, wie wichtig eine funktionierende Gemeinschaft ist.“ (TP 98)
- „Für viele Jugendliche gibt es halt nichts zu tun außer zu Hause oder sonst wo rumzuhocken. Dann ist es meist ja nur eine Frage der Zeit bis man anfängt irgendwelche Dummheiten zu machen.“ (TP 164)

Von denjenigen Befragten, die solche Angebote für „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“ halten, begründen etwa 5 % ihre Antworten damit, dass es kaum Jugendliche in ihrer näheren Wohnumgebung gibt (z.B. TP 74, 94) oder dass die Jugendlichen im Ort alle sehr vernünftig seien (z.B. TP 66). Etwa 6 % der Befragten geben an, dass ihnen der Zusammenhang zwischen attraktiven sozialen Angeboten für Jugendliche und ihrem Sicherheitsgefühl in ihrem Stadtteil/Stadtbezirk unklar sei:

- „Auch hier sehe ich keinen Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl.“ (TP 120)
- „Ob nun junge Menschen im Stadtteil sind oder nicht ändert nichts an meinem Sicherheitsgefühl.“ (TP 241)

Item f): Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen aus anderen Ländern.

77 % der Testpersonen geben an, dass ihnen Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen aus anderen Ländern „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ für ihr Sicherheitsgefühl in ihrem Stadtteil/Stadtbezirk sind. 23 % der Befragten halten diesen Aspekt für „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“.

Auf die Category Selection Probe („Bitte erläutern Sie Ihre Antwort noch etwas näher. Warum haben Sie sich für diese Antwort entschieden?“) geben 67 % der Befragten an, dass sie solche Beratungs- und Unterstützungsangebote generell für wichtig erachten, damit sich Menschen aus anderen Ländern in die deutsche Gesellschaft integrieren können. Einen Bezug dieser Angebote zu ihrem Sicherheitsgefühl stellen diese Testpersonen in ihren Begründungen – wenn überhaupt – jedoch nur implizit her:

- „Weil die Integration dieser Menschen unserer Gesellschaft sehr zu Gute kommt.“ (TP 42)
- „Beratung und Unterstützung ist für Menschen aus anderen Ländern immer wichtig. Um sich gegenseitig kennenzulernen zum Beispiel.“ (TP 51)
- „Damit wir den Flüchtlingen besser helfen können, damit sie besser integriert werden können.“ (TP 187)

13 % der Befragten stellen in ihren Begründungen einen direkten Zusammenhang zwischen den Angeboten und ihrem Sicherheitsgefühl her und argumentieren, dass solche Angebote die Gefahr von kriminellen Handlungen verhindern würden:

- „Integration bekämpft auch Kriminalität durch Ausländer.“ (TP 127)
- „Menschen aus anderen Ländern sollen sich aufgenommen fühlen. Wenn diese Menschen unterstützt werden, geraten sie nicht in Notlagen, die sie vielleicht zu kriminellen Handlungen veranlassen.“ (TP 190)

11 % der Testpersonen, die bei diesem Item mit „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“ antworten, begründen ihre Antworten damit, dass Ausländer für sie entweder keine Bedrohung darstellen oder

dass es in ihrer Wohngegend kaum Ausländer gebe, für die solche Angebote eingerichtet werden müssten:

- „Menschen aus anderen Ländern stellen für mich keine besondere Bedrohung dar.“ (TP 46)
- „In diesem Wohngebiet sind überwiegend Leute wohnhaft, die dort seit Generationen leben.“ (TP 74)

Weitere 4 % der Testpersonen, die bei diesem Item mit „eher unwichtig“ oder „sehr unwichtig“ antworten, begründen ihre Antworten damit, dass sie generell die Zuwanderung von Ausländern ablehnen und folglich auch keine Beratungs- oder Unterstützungsangebote für diese Zielgruppe wünschen. Die Antworten dieser Testpersonen beziehen sich also nicht auf ihr Sicherheitsgefühl, sondern ihre generelle Einstellung zur Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland:

- „Weil Menschen aus anderen Ländern bleiben sollen wo sie hingehören.“ (TP 108)
- „Man sollte diese Leute in ihre Länder zurückschicken.“ (TP 138)

Zu guter Letzt geben wieder 5 % der Testpersonen an, dass sie keinen Zusammenhang zwischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Menschen aus anderen Ländern und ihrem Sicherheitsgefühl sehen:

- „Wer solche Angebote nutzen möchte, sucht sie auf – das tangiert nicht mein Sicherheitsgefühl.“ (TP 33)
- „Ich weiß nicht, wie das gegen Gewalt helfen soll?“ (TP 194)

Empfehlung:

Item a): Da das Beispiel „Graffitis“ von den Befragten unterschiedlich bewertet wird (mal negativ, mal positiv), empfehlen wir, dieses durch eine andere Verschmutzungsart zu ersetzen, z.B. durch „kein Hundekot auf der Straße“ oder „keine Scherben“.

Item e): Belassen.

Item f): Belassen.

Zu testende Frage 6:

Seitens der Stadtverwaltung werden vielfältige Maßnahmen durchgeführt, damit die Menschen sich hier sicher fühlen können. So sind u.a. die Bereiche Jugend, Schule, Soziales, Integration, Stadtgestaltung, Grünflächen, Ordnung und Verkehr beteiligt. Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit den Maßnahmen, die Ihre Stadt zur Herstellung und Erhaltung Ihrer Sicherheit durchführt?

Häufigkeitsverteilung (N=120)

Sehr zufrieden	11 (9,2%)
Zufrieden	50 (41,7%)
Teils, teils	37 (30,8%)
Unzufrieden	8 (6,7%)
Sehr unzufrieden	5 (4,2%)
Weiß nicht	9 (7,5%)

Eingesetzte kognitive Techniken:

Category Selection Probing.

Befund:

Bis auf neun Befragte, welche die „weiß nicht“-Kategorie ausgewählt haben, konnten alle Testpersonen eine inhaltliche Antwort geben. Die Befragten nutzen dabei das gesamte Spektrum der vorgegebenen Antwortkategorien, wobei die Mehrheit (51 %) angibt, „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit den Maßnahmen ihrer jeweiligen Stadtverwaltung zu sein. 31 % entscheiden sich für die Mittelkategorie („teils, teils“) und 11 % sind mit den bisher durchgeführten Maßnahmen „unzufrieden“ oder gar „sehr unzufrieden“.

Diejenigen Testpersonen, die sich für die „weiß nicht“-Kategorie entscheiden, begründen ihre Antwort meist damit, dass sie sich mit dem Thema der Frage bisher nicht oder nur wenig befasst haben: *„Weiß nicht, weil ich davon keine Ahnung habe bzw. mich nicht dafür interessiere.“* (TP 296).

Befragte, die mit „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ antworten, geben als Begründung meist an, dass sie ganz allgemein das Gefühl haben, dass alles in Ordnung sei bzw. sie bisher keinen Anlass zur Unzufriedenheit hätten: *„Bis dato hatte ich nicht das Gefühl, dass meine Stadt irgendetwas falsch gemacht oder versäumt hat.“* (TP 26). Einige Befragte (n=14) nennen als Begründung auch ganz konkrete Dinge/Maßnahmen, die ihre Stadt zur Herstellung und Erhaltung der Sicherheit ihrer Bürger durchführt:

- „Viel Handlungsbedarf seitens der Gemeinde besteht hier nicht. Die Gemeinde kümmert sich um die Wartung der Straßenbeleuchtung und Gemeindemitarbeiter halten die öffentlichen Grünanlagen sauber und die Gemeinde unterstützt die Feuerwehr vor Ort, soweit es die Mittel zulassen.“ (TP 66)

- „Es gibt oft Polizeianwesenheit hier in meiner Umgebung. Allein die Präsenz der Polizei macht denke ich schon viel aus.“ (TP 184)
- „Der Verkehr ist alles in allem in Ordnung, die Innenstadt wirkt ebenfalls sicher, es fahren Polizisten Streife, es gibt Schulen und eine Universität. Natürlich kommt es dennoch zu Zwischenfällen, in meinem Bekanntenkreis wurde jemand beraubt, aber ich denke das gibt es in jeder Stadt und ist nicht zu vermeiden. Von daher bin ich im Großen und Ganzen zufrieden. Mir persönlich ist noch nichts passiert und ich habe auch nicht wirklich große Sorge [...]“ (TP 241)

Testpersonen, die sich für die Mittelkategorie („teils, teils“) entscheiden, begründen ihre Antwort zu meist damit, dass man immer etwas verbessern könne bzw. dass manche Dinge gut, andere aber nicht so gut seien, wobei jedoch keine konkrete Aspekte genannt werden: *„Weil teilweise etwas getan wird, es aber teilweise besser sein könnte.“* (TP 202).

Zu guter Letzt begründen diejenigen Befragten, die mit ihrer jeweiligen Stadtverwaltung „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ sind, ihre Antworten meist mit ganz konkreten Dingen, die ihnen missfallen:

- „Der Abbau von Personal, Polizei zum Beispiel, ist nicht zu übersehen.“ (TP 33)
- „Die Stadt ist so ziemlich pleite und kann kein Geld für Präventivarbeit aufbringen.“ (TP 117)
- „In unserer Stadt ist die Kriminalität viel zu hoch für so eine kleine Stadt.“ (TP 194)
- „Zu geringe Polizeipräsenz in den Abend- und Nachtstunden, geringe Aufklärung von Diebstählen und Vandalismus durch unzureichende Ausstattung der Polizei. Ordnungsamt zu sehr mit Falschparkern beschäftigt, aber z.B. nicht mit freilaufenden, angeleinten Hunden auf Kinderspielflächen oder in der Nähe von Kindergärten.“ (TP 209)

Empfehlung:

Frage und Antwortkategorien belassen.